

VERONIKA
PONZER
Harfe



Veronika Ponzer erhielt bereits als Neunjährige Harfenunterricht bei Prof. Ursula Lentrodt, einer der renommiertesten deutschen Harfenistinnen ihrer Zeit. Als mehrfache Preisträgerin bei „Jugend musiziert“ stand Veronika Ponzers Berufswunsch bereits seit dem Kindesalter fest. So studierte sie an der Hochschule für Musik in München bei Prof. Maria Graf und absolvierte die Classe de Virtuosité für Solo und Kammermusik bei Prof. Chantal Mathieu am Conservatoire de Lausanne. Hier wurde Veronika Ponzer für ihre außergewöhnlichen musikalischen Leistungen mit dem Premier Prix avec félicitations ausgezeichnet. Ihre künstlerische Entwicklung wird dokumentiert durch viele Fernsehaufnahmen. Nationale und internationale Engagements, u.a. bei der Jungen Deutschen Philharmonie, Edinburgh Youth Orchestra, Orchestre de Chambre Lausanne sowie Einladungen zu internationalen Festivals zeichnen ein plastisches Bild von ihrem erfolgreichen Weg. Auftritte mit Edith Wiens, Ruth Maria Kubitschek, Senta Berger, Michael Lerchenberg, Christian Quadflieg und Bilgri Anselm zeigen die vielfältigen Kooperationen der Künstlerin mit Partnern aus dem Musik- und Theaterleben auf. Neben ihrer solistischen Arbeit tritt Veronika Ponzer in kammermusikalischen Besetzungen u. a. im Duo mit Flöte, Cello oder Gesang, dem ensemble triolog (Flöte, Viola, Harfe) und dem Ensemble NEUE WELT (Harfe, Flöte, Violine, Viola, Violoncello) auf. Sie spielt eine Konzertharfe des deutschen Harfenbaumeisters Klaus Hornbacher in Söcking.

MARKUS
ELSNER
Musikalische
Leitung



Markus Elsner wurde 1970 in München geboren. Er studierte Klarinette bei Hubert Hilser und Dirigieren bei Ulrich Weder; weiterführende Studien absolvierte er bei Edwin Scholz und Jorma Panula. Er arbeitete als Assistent und Korrepetitor u.a. bei den Tiroler Festspielen und am Oberbayerischen Städtetheater. Es folgten Engagements als Gastdirigent am Teatr Wielki Lodz (Polen), an der ukrainischen Nationaloper Lviv, dem Freien Landestheater Bayern und bei zahlreichen Tourneeproduktionen, wo er sich ein Repertoire von mehr als 30 Opern erarbeitete.

Markus Elsner setzt sich intensiv für zeitgenössische Musik ein und dirigierte zahlreiche Ur- und Erstaufführungen. Seit 2006 leitet er das Ensemble Zeitsprung (München). Er arbeitete mit Komponisten wie Rodion Shchedrin, Wilfried Hiller und Boris Tishchenko zusammen. Mit dem orpheus ensemble münchen sammelte er Erfahrungen in der Interpretation von Barockmusik auf historischen Instrumenten. Gastdirigate und Tourneen führten ihn nach Polen, Österreich, Ukraine, Bulgarien, Italien und quer durch Deutschland.

Markus Elsner wurde für seine Arbeit vielfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Bayerischen Kunstförderpreis 2009. Außerdem erhielt er das Richard-Strauss-Stipendium der Stadt München (1995), das Richard-Wagner-Stipendium (1995), den Merkur Förderpreis (2000), den tz-Rosenstrauß des Jahres (2000) und das Musikstipendium der Stadt München (2008 mit dem Ensemble Zeitsprung). 2008/09 war er Stipendiat im Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia (Bamberg). Seit April 2007 ist Markus Elsner musikalischer Leiter des Siemens-Orchesters München.

SIEMENS-
ORCHESTER
MÜNCHEN e.V.

Das Siemens-Orchester München e.V. wurde 1983 von Mitarbeitern der Siemens AG gegründet. Die Orchestermmitglieder sind ausschließlich Freizeitmusiker. Viele von ihnen sind Mitarbeiter der Siemens AG und ihrer Tochterunternehmen. Die stattliche Größe des Mitgliederstamms von etwa 70 Streichern und Bläsern ermöglicht die Erarbeitung und Aufführung auch großer symphonischer Werke. Einmal wöchentlich – außer in den Schulferien – treffen sich die Orchestermmitglieder, um unter der Leitung des Dirigenten Markus Elsner die Werke für das nächste Programm einzustudieren. Der letzte Schliff erfolgt jeweils auf einem Probenwochenende kurz vor den Konzerten.

Jährlich werden zwei Programme einstudiert. Die Frühjahrskonzerte werden im Herkulesaal der Münchner Residenz und im Stadttheater Amberg aufgeführt. Im Herbst finden Konzerte in der Hochschule für Musik und Theater in München und – wenn möglich – außerhalb Münchens statt. Das Orchester war außerdem in Berlin, Erlangen, Kemnath, Passau, Regensburg, Rosenheim, Innsbruck, Salzburg und Treviso (Oberitalien) zu Gast. Das Siemens-Orchester München ist Mitglied des Siemens-Kulturkreises, der zusammen mit anderen Gruppen die Freizeitgemeinschaft Siemens München e.V. bildet. Weiterhin gehört es der Arbeitsgemeinschaft Münchner Laienorchester und Musikvereinigungen e.V. (AMLO) an.

Informationen zum Siemens-Orchester München finden Sie auch im Internet unter <http://www.siemens-orchester.de>.

Möchten Sie in Zukunft per e-Mail zu den Konzerten des Siemens-Orchesters eingeladen werden, dann bitten wir Sie, Ihre e-Mail-Adresse an die Ansprechpartner des Orchesters zu senden:
Helmut Bohner, Tel. 089/7593960, helmut.bohner@plus.cablesurf.de
oder
Josef Reithner, Tel. 089/89700146, josef@reithner.de

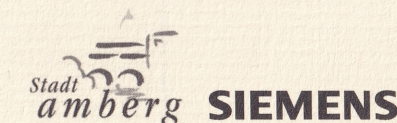
Der besondere Dank des Siemens-Orchesters gilt der Leitung der Bayerischen Landesschule für Körperbehinderte, die es dem Orchester ermöglicht, seine Proben in ihren Räumen durchzuführen.

Konzert

Siemens-Orchester München e.V.
Leitung: Markus Elsner
Solistin: Veronika Ponzer (Harfe)



Zu Gunsten
"Bündnis
für Familie"



Wohltätigkeitskonzert
Samstag, 20. März 2010, 19.30 Uhr
Stadttheater Amberg

PROGRAMM

ROBERT SCHUMANN

Genoveva Ouvertüre op. 81

Langsam – Leidenschaftlich bewegt

CARL REINECKE

Konzert für Harfe und Orchester

e-Moll op. 182

Allegro moderato

Adagio

Scherzo-Finale: Allegro vivace

PAUSE

PETER ILJITSCH TSCHAIKOWSKY

Sinfonie Nr. 1 »Winterträume«

g-Moll op. 13

Allegro tranquillo (Traum von einer Winterreise)

Adagio cantabile, ma non tanto (Land der Öde,
Land der Nebel)

Scherzo: Allegro scherzando giocoso

Finale: Andante lugubre – Allegro moderato –

Allegro maestoso

Konzertvorschau

23.10.2010 Hochschule für Musik und Theater, München

09.04.2011 Herkulesaal der Residenz, München

ROBERT
SCHUMANN
(1810-1856)
Zum 200. Geburtstag
Genoveva Ouvertüre
op. 81



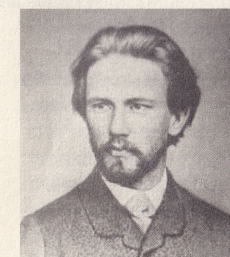
„Genoveva“ ist die einzige Oper von Robert Schumann. Er schrieb auch den Text und leitete die Uraufführung 1850 im Staatstheater Leipzig. Schumann hatte zunächst seinen Freund, den Dichter und Maler Robert Reinick um ein Libretto gebeten, das ihm dann jedoch zu lyrisch war. Schumann schrieb daraufhin einen auf Friedrich Hebbels Tragödie „Genoveva“ basierenden Text. Trotzdem ist Schumanns Version eigenständig und unterscheidet sich inhaltlich – insbesondere im Happy End – von der ursprünglichen Vorlage. Der Erfolg der Oper blieb aus, die Ouvertüre hat jedoch ihren festen Platz im Musikleben gefunden. Vorbild für die Handlung ist die mittelalterliche französische Sage der Genoveva von Brabant, Gemahlin des Pfalzgrafen Siegfried. Dieser zieht in den Krieg und setzt seinen Hofmeister Golo als Verwalter seiner Burg und Beschützer seiner Gemahlin ein. Golo verliebt sich in Genoveva, wird jedoch abgewiesen. Daraufhin verbreitet er das Gerücht, Genoveva habe ein Verhältnis mit dem Hofkaplan. Im Namen Siegfrieds verurteilt er sie sodann zum Tode. Noch vor der Hinrichtung wird Golos Intrige offenbar. Siegfried sucht Genoveva auf, die ihm verzeiht, woraufhin die beiden nochmals heiraten und Golo hingerichtet wird. Die Ouvertüre ist eine in strenger Sonatenform komponierte sinfonische Dichtung. Ihre Themen und Motive sucht man in den vier Akten der Oper vergeblich. Schumann verfolgt in der Ouvertüre die musikalische Darstellung der literarischen Idee der Oper: Genovevas Kampf gegen das Böse. Daneben beleuchten diverse musikalische Themen die verschiedenen Charaktere der Personen. Die Ouvertüre beginnt mit einer langsamen Einleitung („Adagio“) in der Haupttonart c-Moll. Der anschließende Hauptteil („Leidenschaftlich bewegt“) wird von einem drängenden Hauptthema getragen. Es wird von Triolenmotiven bestimmt, die von Oboen-, Klarinetten- und Fagott-Kantilenen umspielt werden. Das Seitenthema bildet ein wiederholt zu hörendes Aufbruchssignal der Hörer. Bald nach der Reprise wechselt die Tonart von c-Moll nach C-Dur, bis die Ouvertüre in der Coda durch eine Stretta zum Finale geführt wird.

CARL REINECKE
(1824-1910)
Zum 100. Todestag
Konzert für Harfe
und Orchester
e-Moll op. 182



Als musikalischer Lehrer – beispielsweise von Edvard Grieg – dürfte Carl Reinecke heute wohl bekannter sein denn als Komponist. Er verriet früh musikalische Fähigkeiten, debütierte 1835 als Pianist, und unternahm ab 1845 weite Europa-Reisen. In Kopenhagen wurde er als Hofpianist angestellt. Auch verbrachte er einige Zeit mit Mendelssohn und Schumann in Leipzig. Sein Harfenkonzert schrieb er im Jahre 1884. Der erste Satz beginnt mit Hörnern und Pauken, wozu sich bald Streicher und Holzbläser gesellen, während ein wichtiges rhythmisches Motiv eingeführt wird. Die Harfe setzt mit Akkordbrechungen und dem Hauptthema ein, das von dem genannten rhythmischen Motiv beherrscht wird. Ein Übergang führt in die parallele Dur-Tonart, in der nun ein optimistischeres Nebenthema erklingt. Das Material wird weiter durchgeführt, bevor die Reprise beginnt, die eine Solokadenz enthält. Das Adagio H-Dur, in dem die Solostimme in der für den Harfenisten bequemeren Tonart C-es-Dur notiert ist, beinhaltet einen hymnischen Gedanken, der rhythmisch an Beethoven erinnert und die wichtigste Substanz des Satzes bildet. Das Scherzo- Finale ahmt mit dem Einsatz der Triangel und markanten Trompeten-Elementen Franz Liszt nach. Die Harfe präsentiert Material, das deutlich in der Art eines Scherzos gehalten ist.

PETER ILJITSCH
TSCHAIKOWSKY
(1840-1893)
Sinfonie Nr. 1
»Winterträume«
g-Moll op. 13



Obwohl der Beamtenstatus dem Juristen Tschairowsky ein gutes Auskommen bot, das es ihm ermöglichte, allerlei kostspieligen Vergnügungen nachzugehen, wurde er 1861 dieses Lebens überdrüssig. Er – bis dahin nur über mittelmäßige musikalische Kenntnisse verfügend – nahm das Musikstudium auf. Ein Schritt, der in seiner Familie nicht nur auf Verständnis traf. Sein Onkel Peter Petrowitsch kommentierte: „Dieser Peter. Dieser nichtsnutzige Peter! Nun hat er die Jurisprudenz mit dem Dudelsack vertauscht!“ Tschairowskys erste Sinfonie entstand 1866 während seiner Zeit als Professor für Musiktheorie am Moskauer Konservatorium. Das noch unfertige Werk zeigte er unvorsichtigerweise seinen Kollegen in St. Petersburg, von denen sich insbesondere Anton Rubinstein mit Änderungsvorschlägen hervortat. Obwohl der Komponist sich zähneknirschend beugte, führte Rubinstein dann doch nur die beiden Mittelsätze auf. Die erfolgreiche Uraufführung des vollständigen Werkes erfolgte erst am 3. Februar 1868 in Moskau unter der Leitung seines Bruders Nikolai Rubinstein. Dennoch überarbeitete Tschairowsky seine Sinfonie noch sechs Jahre nach der Uraufführung und ließ sie erst drucken, als er vollends mit ihr zufrieden war.

1. Satz (Allegro tranquillo), Überschrift: „Traum von einer Winterreise“
Als einzige Sinfonie Tschairowskys beginnt die Erste nicht mit einer langsamen Einleitung, sondern es setzt sogleich die Exposition ein. Soloflöte und Solofagott tragen im Doppeloktavabstand das melancholische Hauptthema über einem Tremolo-Hintergrund der Violinen vor. Es wird von Bratschen und tiefen Streichern aufgegriffen und erreicht alsbald einen Höhepunkt. Das darauf folgende Seitenthema der Soloklarinette (D-Dur) ist mit dem Hauptthema motivisch verwandt. Ein drittes strahlendes Thema im Blech schließt die Exposition ab. Die Durchführung beschäftigt sich vor allem mit der Entwicklung des Hauptthemas in mehreren Steigerungswellen. Eine kurze Coda beendet den formal abgerundeten Satz.

2. Satz (Adagio cantabile, ma non tanto), Überschrift: „Land der Öde, Land der Nebel“
Ein sanftes Thema der gedämpften Streicher umrahmt den Satz. Das eigentliche Hauptthema ist eine sehnsuchtsvolle Oboenmelodie, die ständig zwischen Dur und Moll schwankt. Mit dieser Melodie motivisch verwandt ist auch das dritte Thema des Satzes, welches in den Bratschen erklingt. Höhepunkt des Adagios ist die letzte Wiederkehr des Oboen-Themas in den Hörnern, ehe die Wiederaufnahme des Streicherthemas den Satz ruhig ausklingen lässt.

3. Satz (Scherzo: Allegro scherzando giocoso)
Die Eckteile des Scherzos hat Tschairowsky weitgehend unverändert seiner Klaviersonate in cis-Moll entnommen. Als Trio-Mittelteil komponierte er seinen ersten Orchesterwalzer, dessen Thema in der Coda nochmals als Mollvariante über einem Paukenrhythmus erklingt. Zwei heftige Tuttschläge beenden den Traum.

4. Satz (Finale: Andante lugubre – Allegro moderato – Allegro maestoso)
Der letzte Satz beginnt mit einer düsteren Moll-Einleitung. Bald wird jedoch das Tempo beschleunigt, und es erklingt das fröhlich-markante G-Dur-Hauptthema im vollen Orchester. Als Seitenthema verwendet Tschairowsky die Melodie aus der Einleitung. Insgesamt zeigt dieser Satz bereits seine Vorliebe für effektiv dahinstürmende Finali.